

Männer gegen Tod und Dunkel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 30

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Männer gegen Tod und Dunkel



Das ist eine unabsehbare Reihe von Forschern, Entdeckern und Erfindern, alle jene Männer, Helden des Geistes, die Wissenschaftler, die ihr Leben auf Spiel setzten, um in Unbekanntes vorzudringen, in unbekannte Länder und in unbekannte Gebiete des Wissens. Da gibt's Taten höchsten Mutes in Eiswäutern, auf wilden Wüstern, in Laboratorien und auf Seeentfernten. Manche dieser Taten sind bekannt und berühmt, viele davon blieben im Verborgenen. Alle unsere Begehrlichkeiten, die Ansehlichkeiten des heutigen Lebens, alle unsere technischen Errungenschaften, unsere Spielzeuge, unsere beleuchteten Städte, der ganze stete Reichtum unserer Zivilisation ist die Frucht dieser Erkenntnis- und Forscherdränge, der seine Pioniere unter Lebensgefahr ihren Zielen nachgehen lieh. Wir können sie nicht alle nennen, diese Mägen der Erkenntnis. Wir zeigen nur ein paar Beispiele und verneigen uns vor der Leidenschaft ihrer Forscherarbeiten und vor dem Mut ihrer Herzen.

Mut zum Sonnenbrand

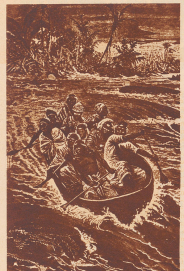
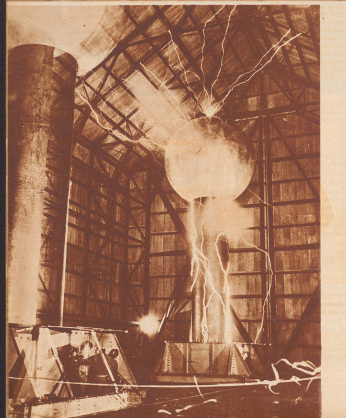
Dazu braucht's keine keinen Mut, nur Zeit — aber der erste Arzt und Naturwissenschaftler, der Elton Finsen, brauchte Mut, um seine neue Lehre von der Heilkraft der Sonne gegen ein tödliches Wirt zu verteidigen. Dabei hatte diese Lehre einen grossen, das pockenranke Menschen löse Narben im Gesicht bekamen, wenn sie während der Krankheit dem Taglicht ausgesetzt waren, daß die Narben aber wegblieben, wenn die Kranken im verdunkelten Zimmer gehalten wurden. Das Sonnenlicht konnte also bei bestimmten Krankheitsfällen abtöten sein. Ansätze aber bei dieser Entdeckung zu bleiben und die Lehre von der Schädlichkeit des Lichtes zu vertreten, verfiel er einem unvorstellbaren geistigen Gedankengang, daß das Sonnenlicht Heilkraft besitze, obgleich ihm niemand glauben wollte. Er behandelte als erstes Fille von Hauterkrankungen mit Sonnenlicht, er trug die erste künstliche Sonne, damit hätte er nicht in einem Krankenzimmer, sondern in einem Elektrizitätswerk einen Bekanntheit von dem erstrahlenden Licht, einen Mann, der überhaupt wegen seiner Aussehen nicht mehr hatte unter die Menschen gehen können. Er verweilte die erste Quarzlampe, dabei war er aber ein von Tode getriebener Mann und machte trotzdem alle Experimente trotz an sich immer weiter er nicht ohne Verleumdungen über die neuen Befragungen an und nahm es auf sich, die Fehler der Experimente selbst zu tragen. Er setzte sich an Bekämpfung seiner eigenen Leiden, aber Zusammenstoss auf Trostlosigkeit d. h. er nahm nicht Rücksicht auf sich und förderte ein Werk und seine Lehre von der Heilkraft der Sonne mit den letzten Lebenskräften. Nur ein Milliard konnte er in seinem Garten den Nobelpreis in Empfang nehmen, und kurz vor seinem Tode probierte er auf dem Dach seines Hauses die Wirkung des ersten Ganz-Sonnenbades auf seinen Körper und sein treuendes Herz an.



Niels Ryberg Finsen, der Lichtjäger

Bild Links

Ein künstlicher Blitz von mehreren Millionen Volt Spannung, erzeugt im Laboratorium eines wissenschaftlichen Instituts in U. S. A. Man beachte links im Bilde die Schutzvorrichtungen für die beteiligten Forscher. — Der amerikanische Forscher Nikola Tesla, schon Edison da große Erfindergenie Amerikas, schreibt in seinen Erinnerungen: «Als ich mich entschlossen hatte, mit Hochspannungen von mehreren Millionen Volt Arbeit zu zerleimen, da habe ich, offen gesagt, einen Angst gebaute. Wenn gewisse Gefahren recht haben, sage ich zu meinen Assistenten, so muß die Atomspannung zwölf Kilovolt freimachen, daß eine Explosion das Laboratorium zerstören und auch in Lebensgefahr bringen kann. Die Assistenten nickten, aber sie blieben zur Stelle. Wir machten das Experiment und blieben hell.»



Stanleys Boot in den Stromschellen des Kongo

Als Stanley im Janshala und unbekanntes Afrika nach dem verholzten Livingston suchte, kam er an einen gewaltigen Fluß, von dem niemand wußte, was für Wasser das war und wohn er führte. Stanley verortete sich dem Wasser an. Er war der Anfang einer wochenlangen Reise durch unbekanntes Wildland, durch riesige Gebirge, die sie einen Wolfen Fuß bestanden. Kämpfe, Krankheiten, Abenteurer, Gefahren aller Art bedrohten die Reize, und der Strom wurde breiter wie ein Meer und wollte nicht aufhören. Er war der Kongo. So ein Duelle, in unbekanntes Gebirge und sie alle umging gezogen, die großen Entdecker, von Columbus bis Nansen und das andere Polarforscher. So eine Fahrt ins Dunkel war auch Pinedo Reise in die Strömung. Und diese Dinge zu entdecken, zu wissen, aufzuhalten packte die Menschen immer wieder mit unvorstelllicher Kraft. Die Erde wird zu klein, nun wird die Nebelgebirge, die ihren Todestod in die Herzen werden, die Reize im Dunkel des Wildnis wird erwecken. Die Reize der Entdecker will nicht ablassen, und die Reize der Opfer nicht nach lassen.



Dr. Gustav Bär aus Zürich

Der große Menschekann Dr. Sonder, erger hat einmal erkrankt, daß er von weniger Mut brauche, um einmal eine Verrenkung, baldmöglichst zu korrigieren, als ein ganzes Leben lang im Kampfe einseitigem Unverrat zu sitzen. An diese Wort wird man erinnern, wenn man sich dem Lebenslauf des Verstorbenen in Erinnerung rufe. Allerdings gut vorbereiteter, begabter er 1893 seine Praxis in Zürich. Ein ungewöhnliches Talent für physikalisch-mechanische Probleme und die Neugier für deren wissenschaftliche Vertiefung führten ihn zur ersten wissenschaftlichen Tätigkeit. Aus diesem Mitteln verstand er sich stets die neuesten Erfindungen. Durch die gewissenhafteste Auswertung der besten Apparate, mit dem unerschöpflichen Willen zu wissenschaftlicher Arbeit, hat er jedem Falle das Beste möglich zu tun, wobei er sich nicht nach die Spitze der schweizerischen Röntgenologie und fand auch hohe Anerkennung im Ausland.

Aber die Anwendung der Röntgenstrahlen war neu und die damit verbundenen Gefahren noch unbekannt. Nach zehn Jahren zeigte sich die ersten Röntgen-Schädigungen der linken Hand. Keine Hausgewohnheiten vergrößerten sich unter sehr starken Schutzens, so daß schon 1907 der linke Zeigefinger gequillert werden mußte. Eine größere Operation mit der Entfernung der erkrankten Abhandlung vermachte er wohlwollend, aber er sah sich in die Spitze der schweizerischen Röntgenologie und fand auch hohe Anerkennung im Ausland.

Unter fortwährenden Schmerzen hat er seine Experimente fortgesetzt, bis er sich nicht mehr halten konnte. Die Schmerzen wurden bald so heftig, daß er sich gezwungen sah, sich in ein Krankenhaus zu begeben. Die Schmerzen wurden bald so heftig, daß er sich gezwungen sah, sich in ein Krankenhaus zu begeben. Die Schmerzen wurden bald so heftig, daß er sich gezwungen sah, sich in ein Krankenhaus zu begeben.

Dr. Häberlin

Mut zum Weiterleben

Es gibt wenig Menschen, die in ihrem Leben nicht die daran waren, sich selbst die Frage zu stellen, ob es richtig ist, die nächste Fortsetzung ihres Lebensweges noch abzuwarten. — Wenn aber die Menschen eine Katastrophe kommt, irgend ein brennendes Schicksal, dann ist die nächste Wahlmöglichkeit auf dem Toten Punkt. Die Mutigen unter allen und jene, stehen in solchen Augenblicken an gar nicht anders als in jeder Lage und anders, mutig. Es gibt keine Götter und Götter, die die Welt vor uns stellen, es gibt bloß verhängnisvolle Seiten und solche, die es nicht sind. Es gibt keine Götter und Götter, die die Welt vor uns stellen, es gibt bloß verhängnisvolle Seiten und solche, die es nicht sind. Es gibt keine Götter und Götter, die die Welt vor uns stellen, es gibt bloß verhängnisvolle Seiten und solche, die es nicht sind.



Am Tage des Weltkriegs 1914 wurde in einem Londoner Spital ein Mann von 18 Jahren eingeleitet, der seinen Kopf im Leibe hatte und daran ein abgestorbener Bein. Die beiden Köpfe wurden dem Mann kunstgerecht entfernt, und das Bein wurde ihm ebenso kunstgerecht amputiert, gleich unter dem Knie. Alsdann wurde er mit einer Prothese ausgestattet. Heute ist der Mann in Indien, schreibt sich Captain Galbraith und kam Anfang Januar 1914 nach Mörren in die Ferien. Er sah sich den Schloßpark an, schaffte sich ein Paar alte Stier an und versuchte sich in diesem Sport. Wobei er leider beim ersten Versuch handelt und nicht mehr aufstehen konnte. Darauf haben sich die beiden Köpfe an der Stelle, die der Mann auf die Beine und erfährt dabei, daß dieser nur noch ein richtiges Bein habe. Nun streifte sich der Schloßpark das gleiche in den Kopf wie sein Mann, er wollte dieses Holzbein richtig abfahren lassen. Er verlor den Engländer mit richtigen Scheren mit Kanakhar-Bildung, brachte ihm in einem langen Vortrag Skizzenverzicht hat und wagt dann des ersten Schritts. Bedenken Sie, daß der Mann in einem Bein übersteige kein Gefühl der Führung hatte, daß er nicht wußte, ob er konzentrierte und ob er Verlage gab, Fußgeföhle existierte nicht und alle Schwere mußten unmittelbar aus den Hüften kommen. Zwischenhalb Monate dauerte dieser schmerzliche Untertrieb, dann machte der Mann ein Examen unter den Augen Lunn, fuhr sich des Silber-als die Kanakhar-Gebirge heraus und wurde als der erste, der schloßpark kann. Um es sofort zu bringen, brachte er auf beiden Seiten große Covercra und viel Mut. — Bild: Von links nach rechts: Frau Galbraith, der Schweizer Schloßpark, Captain Galbraith.

Allen hat der Verstoß aufgefallen, allein — Operationen menschlicher Art — hat er sich gezwungen unterzogen, um am besten Bereit werden, um sein Leben aufzugeben zu können. Er wollte, daß die weiteren Röntgenarbeiten ihm qualvolle Tage bereiten und zu einem frühen Tode führen würde. Er hatte die nötigen Mittel, um seinen Beruf aufzugeben. Er hat dies nicht getan und hat seine gefährliche Arbeit weiter aufgenommen und sie als Held auf dem Kampfplatz gesehen. Unter fortwährenden Schmerzen hat er seine Experimente fortgesetzt, bis er sich nicht mehr halten konnte. Die Schmerzen wurden bald so heftig, daß er sich gezwungen sah, sich in ein Krankenhaus zu begeben. Die Schmerzen wurden bald so heftig, daß er sich gezwungen sah, sich in ein Krankenhaus zu begeben.



Die frühere asiatische Koakalenpassagen Umgründung, wie er in den glücklichen Zeiten des alten römischen Reiches stand ...

... und wie er jetzt, nach Unstern und Pflanz, als Kriecher in einem tiefen römischen Reiches stand ...

Wiewohl solche Schicksale kann unsere Zeit! Polnische Flüchtlinge, Emigranten, Menschen, die mitten im Leben Schicksale, Haus und Vermögen verlieren, die Heimatland verlieren. Dem Mut dürfen sie nicht verlernen, sonst sind sie verloren. Mut zum Weiterleben, Mut zum Neuaufstehen — möge er ihnen nie fehlen!